

Ersteinst  
wöchentlich einmal  
in  
Zürich (Schweiz)  
Verlag  
H. Perler, Buchdruckerei  
Mittelstr. 3-5  
Postsendungen  
franco franco  
Gewöhnliche Briefe  
nach der Schweiz kosten  
Viertelporto.

# Der Sozialdemokrat

Internationales Organ  
der Sozialdemokratie deutscher Zunge

Nr. 1.

Sonntag, 4. Januar.

1880.

Lesen an die Korrespondenten und Abonnenten des „Sozialdemokrat“.

Da der „Sozialdemokrat“ sowohl in Deutschland als auch in Oesterreich verboten ist, beim Verkauft wird auch die dortigen Verleger sich alle Mühe geben, unsere Verhältnisse nach ihren Ländern möglichst zu erschweren, resp. Briefe von dort an uns und unsere Zeitungs- und sonstigen Sendungen nach dort abzulassen, so ist die äußerste Nothwendigkeit, die Postverträge nach dem besten Vortheil möglichst zu verlängern, die Postämter über den wahren Charakter und Empfänger, sowie den Inhalt der Sendungen zu täuschen, und letztere dadurch zu schützen. Haupterforderung ist hierzu einrichtlich, daß unsere Freunde so selten

als möglich an den „Sozialdemokrat“, resp. dessen Verlag schriftlich übermitteln, sondern sich möglichst an irgend eine unverbundene Adresse außerhalb Deutschlands und Oesterreichs wenden, welche sich dann mit uns in Verbindung setzt; andererseits aber, daß auch unsere möglichst unerschöpfliche Zustellungsanstalten mitgetheilt werden. In geschlossenen Briefen empfiehlt sich jedoch größeres Vorsicht bei Adressenänderung. Sobald an uns liegt, werden wir gewiß nach Kräften sorgen, um trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten den „Sozialdemokrat“ unseren Abonnenten möglichst regelmäßig zu liefern.

Inserate  
Die dreispaltige Zeile  
25 Gts. — 30 Wks.

## Der letzte Schlag!

Neujahrsgruß 1880.

Der Junker sitzt zu Kaffe und preßt landab-landauf  
Des Fleißes beste Früchte mit Peitsch und Regentknaut.  
Kundum zieht dienstfertig ein händisches Geschmeiß —  
Der Schmaltzgeßel und Büttel — den Krammen Behalters-Kreis.  
Und manchen guten Pfaffen, geweiht durch „Gottes Wort“,  
Schleppt man in Frock und Kutte vergnügt zum Sammelort.  
Dann läßt im Reich man blasen ein schmetterndes Pallast,  
Beugt schmunzelnd in der Seele, vor allem Volk ein Knie  
Und spricht ein Vaterunser und — ordnet Wein und Deim —  
Die Peitsche gibt man messend dem „blöden Hausen“ drein,  
Das Schwert legt in die Schale man ihm als täglich Brod,  
Damit gefest er trotz dem Erbfeind — Hungertod!

Der Hunger sitzt zu Kaffe, er wirbt landein-landaus  
Für hunderttausend Gräber und für das Bettelhaus.  
Und aller Welt zum Troste führt er „das Schicksal“ ein  
Mit himmelblauer Auge und sanftem Heiligenschein.  
Drum, wie ich sonst Euch grüßte, der Erste auf dem Plan,  
Die Menschheit zu befreien vom blinden Hungertod,  
So schreit ich trotz der Behme heil — auch in's deutsche Land,  
Wo Millionen ringend der Zukunft zugewandt,  
Entbiete Gruß und Lösung — — Koch ist's die alte Nacht,  
Die unsre Legionen zum Kampfe angefaßt,  
Die unsre Werkgenossen am ganzen Erdenrund  
Zerstückung mitverwandten zum freien Menschenbund!

Koch ist er nicht gefallen des Todfeinds letzter Schlag,  
Koch ist er nicht geschlossen der Knechtichs Jahrestag;  
Kein jubelnder Söldnerherd liegt uns Vergessenheit,  
Uns bringt kein gläubig Hängen, die neu erschlossene Zeit. — —  
Zwölf Schläge drohnen nieder; — und ist ihr voller Klang  
Som ersten bis zum letzten ein beherter Schlachtgesang: — — —  
Der Junker saß zu Kaffe, der Hunger schritt in's Land,  
Der Bauer wach entgelnet, erniedrigt und gekannt;  
Und König und Pfaffe litzten, daß es der Leib ertrag,  
Zum Himmel seine Seele — das war der erste Schlag; —  
„Alleg“ nur Herren und Knecht, Rechts handel, Wahn und Lug,  
Gewalt, Verrath — der zweite, — das Volk darniederlag. —

„Drei“ — Wie vergehen's Reizens der müde Bauer quillt  
Der Sippschaft Leibkassette auf Geldbau, zerschneit;  
Wie er den kommenden Herren die Bibel ausgelegt,  
Und mit dem Eisenbesen das Landrecht reingefegt.  
„Vier“ — Wie der satte Bürger das Rathhaus und das Schloss  
Gestürmt und — ächt patrijisch — geordnet Brod und Schoß.  
„Fünf“ — Wie der Junker Hebel so Leib- als Geßelkast  
Entfesselt, bis dem Reich die Krone verbleibt.  
„Sechs“ — Wie der Bauer erregt, hoch auch die Kling und Feig,  
Reißt die Peitsche vom Rücken der Herrschaft, die die Welt;  
Der Gemüth der Knecht, hoch auch die Kling und Feig,  
Und schreit: „Vergeltung und Vergeltung!“

Der letzte Schlag, der gänzlich den Herrschaft verheilt,  
Der alle Unseligkeit des Reichs, alle Unseligkeit  
Der Knechtischen Herrschaft verheilt in's Heim und Vaterland,  
Der Schmaltzgeßel und Büttel zerbricht wie eitel Sand,  
Der in Fackel und Fackel und Fackel den Zwangherrs, nach  
Der besseren Arbeit leuchtet in's Gläubigenmuth.

Der übermüthigen Dränger der bösen Kaden kriecht  
Zum Plunder, sanft sie bittet als letzte Oberschicht;  
Der Wein und Deim zu sichten, dem kommenden Geschlecht  
Mit ebnem Griffel schreibt das neue gleiche Recht!  
Drum wappnet Geist und Glieder, schon graut der junge Tag,  
An dem das Volk wird schlagen den zwölften, — letzten Schlag! —

Horch! — „Sieben“ — Das klingt „heilig wie Eigenthum“ — so schreit  
Als ob sein hohles Leben der Wahn nicht lassen will.  
Drum ward sie auch geschlagen die Juni-Hunger-Schlacht  
Von Proletarienfäusten, so blutig! — Das — ist „Wacht!“ —  
Ein Schlag voll Blut und Thränen, anklagend höhnt er fort  
Die „heilige Gesellschaft“, gebaut auf — — Brudermord!  
„Neun“ — hört Ihr, durch die Straßen karret man Schaffot und Thron  
Und drunter liegt das Elend und drüber grinst der Hohn!  
„Zehn“ — Dort, auf fränkischem Boden erkaufet man im Blut  
Den alten Meines-Cäsar, um — einen Kaiserhut!  
Indes der Kaiserfeger gelullt in eille Pracht,  
Ringt kühn der Kommune die Sieben-Wochen-Schlacht.

„Elf“ — Wie sie ächzt und wimmert, ob diesem Schlage, — wie  
Beim Todfeind Hilfe bettelt Versailles Koterie,  
Dank ihm, am eignen Volke den Henkerdienst erfüllt  
Und feig an Weib und Kindern die alle Kadger stülzt.  
Am Strande zu Kumbia, am Plan von Satory  
Stülzt praktisch Noth und Hunger die Rusterbourgeoisie.  
Und, — ha! — wie geilt der Eiste endlos durchs deutsche Reich,  
Da knebelt neßt den Jungen das Elend, das jauchzt  
Koch ist er nicht verblühen, der Schlag, — sein Blüthenbrennt  
Auf die Wälderhimmeln des Kaiserthums zum End.  
Doch ist die Herrschaft der Herrschaft — und immer jagt,  
Der Ehrgeiz auf die Welt! Bald kommt der letzte Schlag!

### Fonds zur Unterstützung der Opfer des Sozialistengesetzes.

Auf unsern Aufruf sind bisher bei den Vertrauensmännern  
in Deutschland und zum Theil auch beim „Sozialdemokrat“  
folgende Gelder eingelaufen und an die Unterstützungskasse ab-  
geliefert worden:

1. Liste	Mark 470,75
2. „	„ 637,68
3. „	„ 711,61
4. „	„ 147,80
5. „	„ 822,26
6. „	„ 683,91
7. „	„ 84,75

Zusammen: Mark 3558,73

Parteienoffen in und außer Deutschland! Vergesst diejenigen  
nicht, welche für unsere große Sache leiden und sendet Euer  
Schefflein an die bekannten Adressen. Indem wir die Opfer  
des von unsern Feinden mit allen Waffen der Brutalität ge-  
gen uns geführten, freilich vergeblichen Vernichtungskampfes  
noch Kräfte unterstützen, erfüllen wir nicht nur eine Pflicht  
gegenüber unsern im Kampf geschädigten Genossen und deren  
Familien, sondern fördern auch die Partei selbst, deren Vor-  
kämpfer sich um so hingebender für sie schlagen werden, je  
schwerer sie sind, daß die Partei hinter ihnen steht — nicht nur  
mit Worten, sondern auch mit der That!

### Unsere Festtage.

Die Presse ist in diesen Tagen angefüllt mit den herkömm-  
lichen Weihnachts- und Neujahrsbetrachtungen. Wohl fallen dieselben im Allgemeinen recht trübselig aus. An  
Lust zum Schönen fehlt es bei den Organen der herrschen-  
den Klassen zwar gewiß nicht; aber die schwarze Macht des  
Volkseindes, der giftige Mehltau der Reaktion, sie haben  
sich so schwer auf die deutschen Gauen, wie auf die Lande  
ringum gelagert, daß auch die sonst nicht selten Vollenden sie  
nicht mehr längen können. Erhöht doch laut

All überall Geschrei nach Brod  
Vom Atlas bis Archangel, —  
In halb Europa Hungersnoth,

Im halben bitterer Mangel!  
Die Schwern leer, die Steuern schwer,  
Die Ernten schlecht gerathen —  
Doch immer Herrerechte mehr  
Und immer mehr Soldaten!

Der bleiche Hunger, der nackte Sommer, die seitentirrende  
Knechtichs, die zitternde Kriegsfurcht und die tausende Herren-  
peitsche: sie sehen selbst durch die rosenfarbene Brille des  
Liberalismus noch düster genug aus, um eine völlige Todt-  
schweigung und Umkehrung ins Gegenheil unmöglich zu machen.  
Außerdem ist ja auch dasselbe „liberale Bürgerthum“, welches  
bisher der allzeit bereitwillige Gehilfe der Regierung in der  
Unterdrückung und Ausbeutung des Volkes war, trotzdem es noch  
voriges Jahr die Sozialdemokratie ächten half, schwer gebrüht  
worden und liegt wehr- und ehrlos zu Boden vor dem Ge-  
waltigen.

Trotz alledem aber versucht die Presse die auf allen Gebieten  
des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens bestehenden Gegen-  
sätze zu vertuschen und die abgrundtiefe Kluft zwischen  
Bedrückten und Bedrückten, zwischen Ausbeutern und Ausge-  
beuteten, zwischen Reichen und Armen, zwischen der herrschenden  
Klasse und dem Volke durch ihren elen Phrasenbrei zu über-  
brücken. Das Kindelein von Bethlehem, das da „Frieden auf  
Erden“ und „Freude allem Volk bringt“ — „das durch sein  
Evangelium ein alle Nationen umschlingendes Band des Friedens  
gewoben“, — dessen Lehre dazu geeignet sein soll, die sozialen  
Schäden unserer Zeit zu heilen und den gähnenden Spalt  
zwischen den besitzenden und besitzlosen Klassen zu überbrücken,  
— die christliche Liebe, welche die unerschöpflichen Gegensätze  
auszugleichen vermag: alle diese alterstauglichen Lügen werden  
wieder herbeigeholt und dem Volk als allerneueste Nova voll  
unfehlbarer Weisheit aufzubürden gesucht. Ja, ein Blatt,  
welches das Organ derselben Regierung ist, die eine große  
deutsche Partei, die Sozialdemokratie, wie einen voelstfreien  
Verbrecher verfolgt und jede mit ihren Plänen nicht überein-  
stimmende Ansicht mit roher Schergenfaust niederzuschlagen sucht,  
dieses selbe Organ hat sogar die ungeheuerliche Frechheit, zu  
schreiben: „Die Liebe aber, die Veröhnung, zu welchen das  
Fest uns mahnt, können und sollen wir festhalten und sie über-  
tragen auf alle Verhältnisse des bürgerlichen und des politischen  
Lebens.“  
Liebe, Veröhnung, Friede, Freude — wo sind sie? In  
den alten und neuen Fabelbüchern; wir wissen nichts von

ihnen, das Volk kennt sie nicht. Das Volk, das allen Reich-  
thum und Genuß erschafft, es hungert, friert und stirbt vor-  
zeitig; soll es darob Freude empfinden? Ein unerbittlicher  
Kampf ums Dasein tritt Tausende und Millionen zu Boden;  
sollen sie ihn als Friede feiern? Wie seit Jahrtausenden, wenn  
auch zuweilen in anderen Formen, wird das arbeitende Volk  
zertritten, geschunden, geplündert und verachtet; soll es darob  
seinen Feindern noch Veröhnung entgegenbringen? Man hegt  
uns gleich wilden Thieren durch alle Lande, jeder Bube darf  
uns mit Schmutz bewerfen, jeder Trostknecht seinen Prügel  
nach uns schleudern, jeder Hand uns nachschleifen; mit scham-  
loser Hand zerstört man uns den heimischen Herd, jagt uns  
Weib und Kinder auf die Gasse und überliefert sie dem bleichen  
Elend; mit eiserner Gewalt und jeder Schandthat verfolgt man  
die müthigen Bekenner der Freiheit, die pflichtgetreuen Vor-  
kämpfer des arbeitenden Volkes, und wir sollen Liebe für  
diesen Staat und diese Gesellschaft, Liebe für unsere Tod-  
feinde empfinden?!

Nein, nicht lieben wollen wir, wir wollen hassen — hassen  
jede Bedrückung, jede Bevoorrechtung, jede Schurkerei, ob von  
großen oder kleinen Schurken begangen! Nicht Frieden wollen  
wir, sondern Krieg — Krieg gegen das ganze Gebäude  
von Unrecht, Schmach und Elend, das sich heutige Staats-  
und Gesellschaftsorganisation nennt; und der Krieg soll nur  
mit unserm Siege enden! Freude und Veröhnung aber wollen  
wir nicht eher kennen, als bis die Zwingerherren alle zu Boden  
liegen und der alten Schlange der Giftgahn ausgebrochen ist,  
ohne den sie nicht leben kann! Zwischen der alten Welt der  
Klassenrechte und der neuen, sozialistischen Welt gibt es keine  
Veröhnung — sie schließen einander aus wie Wasser und  
Feuer; das Leben der einen ist der Tod des andern!

Unsere Feinde thun wohl, wenn sie uns zu verderben trachten;  
denn als Sieger werden auch wir sie nicht nur niederschmettern,  
sondern sie vernichten und nicht ruhen, bis auch das letzte Atom  
des staatlichen, wirtschaftlichen und geistigen Herrschertums im  
Winde zerstoßen ist und nur mehr der fluchwürdige Name an die  
alte Schande und das alte Elend erinnert!

Dann werden auch wir unser Weihnachten haben, dann  
wird auch das Volk sein Friedens- und Erlösungsfest begehen,  
dann wird die Welt ihre herrliche Zeit- und Jahreswende  
feiern!

X X 45

## Fortschritte der Reaktion.

„Er thut nichts halb, der wilde Ozean“ — der Reaktion. Erst das Sozialistengesetz und der Belagerungszustand, dann die Steuer- und Zollgesetze, hierauf die An-die-Wand-Drückung des Liberalismus, alsdann die Einschränkung des Steuerbewilligungsrechtes durch die „Angerung der Finanzperioden und der Reichstagsmandatsdauer...“ War Jemand thöricht genug, zu glauben, daß die „Wunschzettel der Reaktion schon zu Ende sei? Ja wohl, die Nationalliberalen bildeten sich das ein; vernünftige Menschen aber nicht. Das Werk der Reaktion ist nicht vollendet, solange dem Volk noch das kleinste Ueberschüsschen von Rechten und „Freiheiten“ bleibt. Die Rückschritte werden daher durch noch so große Erfolge nie befriedigt werden — im Gegentheil wird ihnen der Appetit während des Essens erst recht wachsen. Die gierige Bestie wird solange schlingen, bis — nicht, bis nichts mehr zum Verschlingen da ist, denn dazu reichen denn doch glücklicherweise weder ihre Fresswerkzeuge, noch ihre Verdauungskraft — sondern sie wird so lange hinabwürgen, bis sie toll und voll getroffen ist und sich nicht mehr bewegen und wenden kann. Dann haben Gebiß und Klauen ihre Schrecken verloren und ihre Feinde können ihr leicht den Garaus machen! Soweit sind wir aber vorläufig noch lange nicht und darum wundere es uns ganz und gar nicht, wenn wir fast jeden Tag von neuen Forderungen der Reaktion hören.

Durch ein neues preussisches Dienstbotengesetz soll das „undotmäßige“ Gefinde dem Willen und der Zucht der „Herrschaft“ vermittels besonderer Strafbestimmungen wirksamer unterworfen werden. Durch allerlei Polizeimittel und vor allem durch Wiedereinführung der Prügelstrafe soll das „Vagabunden-“ und Verbrechertum ausgerottet werden. Vermittels der Wiederbindung des Grundbesitzes will man einen „kräftigen Bauernstand“ erhalten, der am blindesten den Knüttel gegen die Sozialdemokraten schwingt. Das Unterstufungswohnstufengesetz, dessen Reformbedürftigkeit freilich von jedem Vernünftigen anerkannt ist, wird im reaktionären Sinne der weiteren Beschränkung der Freizügigkeit umgestaltet werden. Daß das famose „Sozialistengesetz“ wieder und zwar in vermehrter und verbesserter Ausgabe aufgelegt wird, versteht sich von selbst; ja, damit nicht etwa durch irgend einen bösen Zufall ein „Vakuum“ eintritt, soll diese Wiederauflage bereits in der nächsten Session bewerkstelligt werden — die sozialistischen Wehrwölfe könnten ja, auch nur einen Moment von der Kette gelassen, Staat und Gesellschaft im Hundstrecke abwürgen.

Über damit ist des Herzens Sehnen noch lange nicht gestillt. Da sind z. B. die Presse und die Vereine, die trotz Sozialistenrecht, Belagerungszustand und Polizeiallmacht noch bisweilen unangenehm werden könnten. Also eine Revision der Press- und Vereinsgesetzgebung und zwar selbstverständlich keine Halbheit, sondern gleich was Obermüllers, damit was nicht immer wieder nachgeholt muß. Wie man sich an „maßgebender Stelle“ die Sache denkt (und das ist ja bei der vernünftigen Zusammenfassung der parlamentarischen Debatte in der Reichstagsperiode und am Reichstagsplatz die Hauptsache, ja das einzige was Gewicht haben kann, darüber unterrichtet und im allgemeinen wohlgeachtet) —

„Der Reichstag nach dem an maßgebender Stelle Vorschläge zur Revision der Press- und Vereinsgesetze im Reich, wie in Preußen gemacht worden. Was den in konservativen Kreisen fortwährenden Mißtrauen handelt es sich in erster Linie um die Unterbindung jener „gefährlichen“ Tagespresse, welche die Erbschaft der unterdrückten sozialdemokratischen Journale und sogar einen Theil ihrer Redakteure übernommen hat. Ohne gerade das Parteiprogramm der Sozialisten inne zu halten, übt sie im Geiste der demokratischen Ideen auf die Arbeiter einen um so gewaltigeren Einfluß aus, als sie vermöge der sozialdemokratischen Organisation zahlreiche Abonnenten zählt. Die Wirkungen der unterdrückten sozialdemokratischen Propaganda dauern nach jenen konservativen Auffassungen unter anderer Maske fort. Die Einwirkungen seien um so gefährlicher, weil sie außer den Arbeitern auch die bürgerlichen Mittelklassen zu beeinflussen suchen. Darum müsse eine vorsehende Regierung zu nächst der konservativen Presse im Lande dadurch zur Erstarung verhelfen, daß sie die Alles überwuchernden liberalen Zeitungen einem revidierten strengen Pressgesetze unterwirft. Alle Klagen konservativer Redakteure über den Verfall ihrer Zeitungen heißen nichts, wenn die Regierung nicht entweder mit größeren Subventionen ihr Dasein fristet oder mit einem strammem Pressgesetze jenen demokratischen Zeitungen ein Ende macht.“

## Feuilleton.

### Geheimschriften.

Homo homini Deus — Der Mensch ist dem Menschen ein Gott — ein Wohlthäter, ein Freund, ein Bruder, ihm gleich zu Diensten verpflichtet, wie berechtigt, solche von ihm zu erwarten; alle Menschen bilden Eine Familie, in der es nicht Herr, noch Knecht, sondern nur gleichberechtigte Glieder gibt, die mit vereinten Kräften und zu gemeinsamem Nutzen nach Vervollkommen streben. — Mit diesen Worten bezeichnet der Begründer der neuen Philosophie, der arme Brillenschleifer von Amsterdam, Spinoza, das Grundgesetz der menschlichen Gesellschaft, in dem alle andern enthalten sind. Hunderte der edelsten Geister aller Zeiten und Zonen haben vor und nach ihm dieselbe Wahrheit erkannt und nach ihrer Weise und in ihrer Zunge gelehrt. Und der Sozialismus, der vielbesprochene, vielgeschmähte, was will er anderes, was ist er anderes, als die konsequente Durchführung dieses Gedankens?

Leider bis heute nur eines Gedankens! Denn steigen wir herab aus den lichten Höhen der Idee in die graue Realität — der Gegenwart wie der Vergangenheit — dann zeigt sich uns das „Gottsein“ des Menschen in einem ganz andern, als dem spinozistischen Licht. Seit dem Tage, da zuerst ein Mensch mit räuberischer Hand einen Grenzbaum errichtete, sich mit der Keule davor und einen blühenden Gott darüber gestellt, — seitdem und bis zu unsern Tagen ist dem Menschen kein wildes Thier, keine unbeschränkte Naturgewalt so feind gewesen, als der Mensch, seitdem ist der Mensch dem Menschen kein Gott, sondern ein Satan, kein Licht- und segbringender Ormuzd, sondern ein würgender, verderbender Ahriman gewesen! Keine Menschen-

Das Elaborat des Offiziosus ist nicht nur juristisch, sondern auch stilistisch eine interessante Leistung. Man beachte nur die Steigerung: im Eingange hört es sich an, als handle es sich nur um eine Ergänzung des Sozialistengesetzes; in der Mitte wendet man sich gegen den Einfluß der Blätter, welche demokratische Ideen verbreiten, endlich sollen die liberalen Zeitungen einem strengen Pressgesetze unterworfen werden. Warum auch nicht? — fragt die „Frankf. Zig.“ und antwortet: Dieselben Argumente, nur mit ein wenig anderen Worten, wird man gegen die Freiheit der liberalen und demokratischen Presse vorbringen, die bei der Veratung des Sozialistengesetzes dem Liberalismus so plausibel erschienen. Das hätten die Herren seiner Zeit bedenken sollen, daß es bei einer Breche in unsere politischen Freiheiten nicht sein Bewenden haben würde. Jemund, das Denken ist eben nicht Jedermanns Sache; da muß dann schon das Gefühl dem mangelnden Verstande aufhelfen. Wir sind begierig, wie dem „freisinnigen Bürgerthum“ die Suppe schmecken wird, die es dem Sozialismus selbst hat bereiten helfen, und der Liberalismus wird uns schon das Galgenvergnügen gönnen müssen, daß wir uns an seinem Gesichterschneiden erheitern.

Und wem das Vergnügen besser bekommt? Der zarte Magen des Liberalismus ist auf dieser Straußenspeise freilich nicht eingerichtet und wird bald dem Doktor anheimfallen. Aber was uns betrifft, so hat man Beispiele, daß starke Naturen, wie die untrüge, selbst bei solcher Kost recht kräftig und fett werden, bis sie sich an dem alten Brei abgegessen haben und dem groben Koch die Schüssel an den Kopf schlagen, daß es Scherben gibt!

## Die Wahlbewegung im Orange-Departement und die Kandidatur Humbert.

Paris, 20. Dez. Humbert, der Kommunar, Humbert, der Galeerensträfling, Humbert Kandidat in einem ländlichen Wahlbezirk! Hätte vor zwei Jahren Jemand eine derartige Prophezeiung gemacht, so hätten wir ihn wohl als hinterbrannten Phantasten ausgelacht und wären ruhig unseres Weges weiter gegangen. Keiner unter uns, auch nicht der optimistischste Demokrat, hätte damals auf einen so plötzlichen und so großartigen Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten des Sozialismus hoffen dürfen. Unsere Partei war desorganisiert, die besten Vorkämpfer unserer Sache schmachteten im Exil und im neulaledonischen Bagno, während die jüngere sozialistische Generation Frankreichs aus Pflichtgefühl, aber ohne Hoffnung auf Erfolg, die scheinbar gleichgültigen Volksmassen zu galbanisieren versuchte.

Aber das Proletariat — die „souls anonymes“, wie der treffliche Balzac in seiner blumigen Sprache zu sagen pflegt — hat sich nicht abgedankt, sondern seiner historischen Mission bewußt, kommte es sich, schloß seine Wunden, und tritt heute ein neuer Titan, kampfbereit auf der politischen Arena. Die Ueberwindung des großen Napoleon als 19jähriger Kämpfer war der erste Akt seiner Herrschaft, der hat die jüngsten Kämpfer der Sozialisten unter seinen Lehren der geistigen Ueberwindung des großen Napoleon. Klein des Volk von Bonaparte hätte wohl durch die Wahl Blanqui's die Ueberwindung des großen Napoleon erlangt, nicht aber dessen Erinnerung zum Deputierten, denn die Kammer, das waren jenseitigen Sozialisten, laßt die Wahl, und Blanqui, obwohl persönlich bei der Wahl, nicht. Der Sieg der konservativen Demokratie war somit bloß ein halber, da die Regierung in der Wahlfrage — und zwar im sorgfältigsten Sinne des Wortes — nur der Humanität, nicht aber dem Gerechten des Gefühl des Volks Rechnung trug.

Das Proletariat jedoch ließ sich nicht entmuthigen und sann darauf, seinen Forderungen einen praktischeren und nachhaltigeren Ausdruck zu geben. Die Gelegenheit hierzu bot sich auch bald durch die unverhoffte Vakanzvererbung eines Deputiertenpostens. Das Ministerium Waddington nämlich ernannte Gent, den Deputierten des Orange-Departements, zum Gouverneur der Insel Martinique. Raum war Gent ernannt und somit seines Deputiertenpostens verlustig gegangen, boten einige sozialistische Wahlkomitès des Orange-Departements die Kandidatur zum Parlament dem amnestirten Sozialisten Maurice Lachâtre an. Lachâtre schlug sie aus und empfahl den Wählern den vor Kurzem aus dem neulaledonischen Bagno zurückgekehrten Humbert. Die Regierung, die in ihrer grenzenlosen Verworfenheit an die Möglichkeit dieser Eventualität nicht gedacht, überkam ein jäher Schreck. Die Wahl-

eines Sozialisten im Orange-Departement befürchtend, erhob das Ministerium den erst vor einigen Wochen zum Gouverneur der Insel Martinique ernannten Gent seines Postens, trotzdem ihm schon zur Bestreitung der Reisekosten ein Theil des Gehaltes vorausbezahlt worden war. Dieses überaus sonderbare Gebahren gegen den Regierungsfreund Gent entsprang aus dem berechtigten Hoffnung des Ministeriums, den durch diese plötzliche und unmotivirte Abberufung beleidigten Gent zur Stellung sich zum Parlamentskandidatur in dem demokratischen Orange-Departement zu veranlassen, wo er, Dank seinen relativ radikalen Antecedenten, am meisten Chancen hat, gegen einen etwaigen sozialistischen Bewerber den Sieg davon zu tragen. Ueberdies hatte nun am 24. Dezember vor der Abberufung Gent's der Bonapartist Cas-sagnac im „Pays“, anspielend auf ein längst vergessenes Familiendrama, Gent des Incestes mit seiner Schwester beschuldigt. Diese nichts weniger als begründete Anklage des bonapartistischen Troßbuben nutzten nun ihrerseits die radikalen Bourgeois in dem Sinne aus, als hätte das durch Cassagnac eingeschickte Ministerium seinen reaktionären Leidenschaften den für einen Radikalen geltenden Gent geopfert. Diese Sachlage war der sich nun produzierenden Gent'schen Kandidatur überaus günstig, denn sie gab ihr, obwohl ministeriell, einen gewissen oppositionellen Anstrich, was die Bourgeois zur Hoffnung berechtigt, bei den am 21. Dezember stattfindenden Wahlen einen Theil der radikalen Stimmen für Gent zu gewinnen.

Das revolutionäre Proletariat des Orange-Departements aber, des beständigen Verraths seiner Vertreter müde, trug seinen Wahlkomitès die Aufstellung eines imperativen Mandats auf, welches letztere im Namen der sozialistischen Republikaner dem Bürger Humbert zur Annahme nach Paris schickten. Nach 24stündiger Bedenkzeit nahm Humbert die Kandidatur an und begab sich mit seinem Schwager und Gesinnungsgenossen Lepelletier an den Wahlort. Die Aufstellung der Kandidatur des Bürgers Humbert ehrt das französische Proletariat, denn sie beweist, daß die Gedächtnis unserer Gesellschaft diejenigen nicht vergessen, die für des Volks Wohl und Heil gelitten und geblutet. Und wer ist berechtigter, im Namen der Entertien zu sprechen, als der Galeerensträfling Humbert, der jahrelang im transatlantischen Bagno an derselben Kette mit Joie, dem Bismarck, und Monaur, dem Kindermörder, angeknüpelt war? Wer hat tiefer den Kelch menschlicher Leiden geleckt, als der wegen eines Pressvergehens zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Sozialist Humbert, den vor acht Jahren der Adjutant Des Effaris mit folgenden Worten den gemeinen Sträflingen des Toulouner Bagno's vorstellte: „Ihr — redete Des Effaris mit folgenden Worten die Versammelten an — ihr habt alle verabscheuungswürdigen Verbrechen begangen, ihr habt gestohlen, geschändet, gemordet, und trotzdem seid ihr Heilige im Vergleich mit diesem, — auf Humbert zeigend — ihr habt das Recht, ihn zu verachten und ihm in's Gesicht zu speien.“ So behandelte vor 8 Jahren in Frankreich ein Vertrauensmann der Versailles Regierung einen Vertrauensmann des Pariser Volks! — Parteigenossen Deutschlands, die ihr diese Zeilen leset, ihr werdet verstehen, welche Gedächtnis des großen Proletariats uns bei der Erinnerung des Maurice Lachâtre überkommen und welche Hoffnungen wir auf den Wahltag Humbert's setzen!

Seitdem Humbert definitiv die Kandidatur angenommen, haben sich die Präparaten des Ministeriums, der Opportunisten und selbst der „linken“ Linken in Bewegung gesetzt, um Alles aufzuwiegen, dem Gent, der Beschützer des bedrohten Eigentums, freigeich aus der Wahlurne hervorgehe. Die heutigen Wahlschreiber haben es bei der Wahlkampagne im Orange-Departement ebenso toll, wie ihre Vorgänger und Vorbilder Broglie-Fourcrou. Die Wahlvereine, in denen Humbert spricht, werden politisch aufgelöst, die Bier- und Kaffeehallen, in denen die Sozialisten verkehren, werden fortwährend von der Administration belästigt, kurz, die Regierung verfährt gegenüber den sozialistischen Republikanern gerade so wie das Kaiserreich. Noch mehr. Zur Zeit des Kaiserreichs gab es bloß einfache offizielle Kandidaturen, während heute die Gent'sche Kandidatur eine parlamentarisch-offizielle genannt werden kann. Fast alle Deputierten der Linken und äußersten Linken senden Geldbeiträge zur Unterstützung der Gent'schen Wahl und der „radikale“ Mabier-Montjau, derselbe der „ihren Augen“ Blanqui invalidirte, verläßt hastig Paris, um im Orange-Departement für den Kandidaten der „gefährdeten“ Familie zu agitieren.

Trotz dem und alledem gewinnt Humbert, d. h. die Sache der rückhaltlosen, vollen und sofortigen Amnestie im Orange-Departement täglich an Boden und unsere Hoffnung, daß es sogar einem

familie, die alle den Menschen erreichbaren körperlichen und geistigen Güter gemeinsam erstrebt und genießt, gibt es mehr — sie hat sich in zahllose feindliche Lager geschieden. Sieger und Besiegte, Herrscher und Bedrückte überall: Mann und Weib, Freier und Sklave, Edler und Gemeiner, Fürst und Volk, Priester und Gläubige, Bürger und Barbar. Das organische Ganze ist zertrümmert; die ungezählten Theile und Splitter bewegen sich regellos durcheinander, sich verbindend und trennend, abstoßend und zermalmend. Ein gemeinames, menschheitliches Interesse existirt nicht mehr — an seine Stelle sind tausend einander widersprechende Sonderinteressen der Länder, Stämme, Rassen, Familien und Personen getreten.

An Stelle der Gemeinsamkeit und gegenseitiger Mittheilung tritt die herrschsüchtige Abschließung, an Stelle der freien Offenheit die berechnende Heimlichkeit. Erfahrungen, Kenntnisse, Entdeckungen, durch welche die Menschheit die Natur besiegt und sich dienlich macht, sie geben nicht in den rechtmäßigen Besitz Aller über, sondern werden Sondereigentum einzelner Interessengruppen, diesen eine wachsende Ueberlegenheit und Herrschaft über die übrige Menschheit sichernd. Jeder Schritt, den die menschliche Entwicklung vorwärts thut, jede Verbesserung der Werkzeuge der Arbeit wie der Lebenskultur, jede neue Naturerkenntnis wird den Volksmassen sorgfältig verborgen, um einer Minderheit die alleinige Ausbeutung zu gewähren.

Ist es da ein Wunder, daß die weltumgestaltende Erfindung, die

Gefalt dem Klang und Form gab den Gedanken. Die in gemundener Schrift kundreicheren Schranken Das Wort festbannte im Vorübergleiten...

daß die Kunst des Schreibens so lange — ein Geheimniß der

Priester- und Herrscherklassen — den Volksmassen gänzlich unbekannt blieb und nur so langsam zu ihnen drang, daß sie (von früheren Zeiten zu schweigen) selbst heute noch und in zivilisirten Ländern nicht Eigentum eines Jeden ist? Ganz vorenthalten aber konnte die Erfindung der nach Erkenntnis und Vervollkommen strebenden Menschheit freilich nicht werden, ja die herrschenden Klassen mußten durch die zur Ausdehnung ihrer Herrschaft angewandten Mittel, durch Eroberungszüge und Bildung großer Reiche und durch den Handel mit gebildeteren Völkern selbst am meisten zur Verbreitung und Verbesserung der Schrift und des Wissens beitragen.

Diese neue Offenheit, vor der keine Kastenunterschiede galten, sondern für die es nur Wissende und Unwissende gab, vertrat sich aber wenig mit den Interessen der bevorrechteten Klassen. Konnten doch geschriebene Mittheilungen und Verständigungen jetzt von Jedem gelesen und dadurch ihr Zweck, den sich Verständigenden Nutzen auf Kosten Anderer zu bringen, vereitelt werden. Wohl konnte man die Niederschriften durch Siegel verschließen, gewandten und kräftigen Boten übergeben und ähnliche physische Schutzmittel anwenden; was boten aber solche Maßregeln für Sicherheit zu einer Zeit, wo die Gewalt Alles war, wenn sie selbst in unserer Zeit des „Rechtes“ nicht immer genügen? Das Siegel konnte erbrochen, der Bote bewältigt oder bestochen, die Bedeckungsmannschaft erschlagen werden. Es mußten also andere, nicht äußerliche, sondern in der Schrift selbst liegende Mittel gefunden werden, um Geschriebenes dem Nichteingeweihten unzugänglich zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

ländlichen Wahlbezirk gelangen wird, einen Sozialisten und offenen Anhänger der Kommune ins Parlament zu schicken, ist nicht aus-  
sichtslos. Freilich gerät sich auch Gent, der 1876 sich der Ab-  
stimmung über die volle Amnestie enthielt, der für die Invalidation  
Blanqui's gestimmt und sich „großmüthig“ weigerte, die Schufte  
Brogie und Fourton in Anklagezustand zu versetzen, heute als  
Anhänger der vollen Amnestie. Hoffentlich lassen sich aber die  
Wähler des Orange-Departements durch das Versprechen eines  
Mannes, der die Ehre eines Volksvertreters gegen den höchsten  
Lohn eines Regierungsbeamten verschafferte, nicht verführen, und  
stimmen morgen wie ein Mann für Humbert, den Kandidaten  
der vollen Amnestie und der sozialdemokratischen Republik.

Friedrich Stadelberg.

(Seit Niederschreibung des vorstehenden Artikels hat die Wahl  
in Orange wirklich stattgefunden und ist Gent mit 6069 wieder-  
gewählt worden. Haben sich so die Hoffnungen der französischen  
Sozialisten allerdings nicht ganz erfüllt, so ist es doch ange-  
sichts der Thatsache, daß die Gegner Humberts schon im Besitz des  
Wahlkreises waren, über alle Nachmittel verfügt und auch  
vor den elendesten Mitteln gegen die Kandidatur des „Kommun-  
narden-Mordbrenners“ nicht zurückschrecken (u. A. wurde im le-  
zten Augenblick noch die Nachricht verbreitet, Humbert sei als  
„entlassener Zuchthäuser“ gar nicht wahlfähig!) — schon als  
ein großer Erfolg zu betrachten, daß ein Sozialist in einem  
ländlichen Wahlkreis die bedeutende Minorität von 4119 auf  
sich vereinigen konnte. Man sieht, welche Sinnesänderung in  
Frankreich platzgegriffen; weitere, großartigere Erfolge der So-  
zialisten werden nicht auf sich warten lassen. D. Red.)

## Sozialpolitische Rundschau.

### Deutschland.

\* Die deutsche Polizei hat das „Friedensfest der Christenheit“  
recht würdiger Weise gefeiert. Unter der Aufschrift: „Was  
einer anständigen Frau unter dem Schutze des  
kleinen Belagerungszustandes passieren kann“, le-  
sen wir in der „Volks-Ztg.“ Folgendes: „Die Frau  
Schneidermeister B., Annenstr. 21 wohnhaft, begab sich am  
letzten Sonnabend Vormittag in das Droguengeschäft des Herrn  
B. in der Prinzenstraße, um demselben im Auftrage ihres  
Mannes ein Paar Beinkleider abzuliefern. Nach kaum zwei  
Minuten Aufenthalt in dem betreffenden Laden verließ Frau B.  
denselben, unter Mitnahme von zwei Flaschen Petroleum. Ihrer  
Rückkehr nach Hause stand jedoch ein unerwartetes Hinderniß  
entgegen. Ein Geheimpolizist hielt Frau B. auf der Straße  
an und verlangte von ihr die Herausgabe der Züricher so-  
zialdemokratischen Zeitungen, welche sie bei sich trage.  
Ihre Erwiderung, daß sie weder ein Zeitungsbote sei, noch  
ein Exemplar irgend einer Zeitung bei sich führe, nützte Frau  
B. nichts, denn sie mußte mit. Dort hatte sie sich bis  
auf's Hemd zu entkleiden, worauf ihre Kleider  
und ihr Körper einer Visitation unterzogen wur-  
den! Von dem Gesuchten fand man aber bei Frau B. nichts  
und wurde dieselbe nach zweifelhäufiger Detention wieder ent-  
lassen.“ — Ehrbare Frauen und Mütter ohne den geringsten  
Beweis, ohne jeden richterlichen Befehl, lediglich auf die An-  
gabe eines beliebigen Polizeischuftes hin gleich öffentlichen Dir-  
nen auf der Polizei entkleidet und am Leib untersucht, bloß  
weil sie die Frauen und Töchter eines Sozialisten oder selbst  
Sozialistinnen sind — das ist die neueste Ertragschasse der  
überlegenen boruffo-germanischen Kultur, eine Ertragschasse,  
um welche die Sitte, Ehe und Familie vor den Sozialdemo-  
kraten rettende deutsche Regierung selbst von der bonaparti-  
stischen und zarischen Polizei beneidet werden könnte! An den  
Pranger, damit alle Welt die Schande sehe!

Außerdem sind auch sonst die nie endenden Verfolgungen  
gegen die Sozialisten gerade während der Festwoche ganz be-  
sonders schamhaft betrieben worden. Namentlich fahndet die  
Polizei unablässig auf den „Sozialdemokrat“ und soll es ihr  
nach Berichten der Berliner Blätter gelungen sein, einige Sen-  
dungen desselben abzufragen; indessen müssen wir die Freude  
der Reaktion über diesen „Fang“ etwas dämpfen durch die  
Mittheilung, daß sie nicht etwa ganze Nummern oder auch nur  
eine größere Anzahl von Exemplaren, sondern lediglich einige  
Hundert Stück zu fehlen vermochte, was bei der Anzahl des  
in Berlin verbreiteten „Sozialdemokrat“ nur wenig in's Ge-  
wicht fällt. Wegen unmaßlicher Verbreitung unseres Blat-  
tes und anderer verbotener Schriften nehmen nun die Haus-  
suchungen und Verhaftungen kein Ende und gibt die Polizei  
vor, hierbei „zwei inhaltreiche Namensregister, von denen das  
eine die Adressen sämtlicher Berliner Sozialdemokraten, das  
andere aber die Adressen solcher Personen enthält, welche Mit-  
glieder eines inzwischen aufgelösten Vereines gewesen sind“ —  
zu benutzen. Natürlich wird sich durch solch polizeiliches Ge-  
stank kein vernünftiger Mensch, viel weniger ein Sozialdemo-  
krat belästigen lassen. Die Polizei hat zu ihrem und der „Ordnungs-  
freunde“ großem Leidwesen schon oft genug erfahren,  
daß die Sozialdemokraten nicht so dumm sind, als die Gegner  
sie haben möchten und als sie sein müßten, wenn sie so mit  
beiden Füßen in die groben Fallstricke der wohl in der That  
ausgeleierten, aber in den diplomatischen Finessen ihres Metiers  
schüler- und lölpelhaften deutschen Polizei springen sollten.  
Hat die Polizei wirklich solch „inhaltsschwere“ Papiere, dann  
sind es sehr wahrscheinlich alte Polizeialten oder erfundene  
Konspirationslisten nach Art des Stieber'schen Protokollbuches  
im Kölner Kommunistenprozeß. Wahrscheinlich hat sie aber  
gar nichts dergleichen und freut diese Prahlereien nur aus,  
um ihre totale Erfolglosigkeit gegen die Sozialdemokratie zu  
verdecken und ihre Angst zu betäuben!

— Die „vernichtete“ Sozialdemokratie und ihre Presse in  
Berlin haben eine interessante Nachfolgerin erhalten. Wie  
nämlich die Presse meldet, hat die Polizei am 25. Dezember  
eine geheime Druckerei entdeckt, in welcher eben die erste  
Nummer einer geheimen nihilistischen Zeitung gedruckt  
wurde. Die Drucker — Schriftsetzer Werner, ein Oesterreicher  
und ein Sachse — wurden verhaftet und zahlreiche Haus-  
suchungen bei ausländischen Studierenden vorgenommen. Wir  
sind heute nicht in der Lage Eingehenderes zu berichten. In-

deß darf man begierig sein, ob sich die Polizei im Kampf ge-  
gen die „Nihilisten“ mehr Vorbeeren holt, als in dem gegen  
die deutsche Sozialdemokratie!

— So wenig unsere Gegner von Staatshilfe wissen  
wollen, sobald dieselbe für das angegebene und nothleidende  
Volk gefordert wird, so schnell sind sie zu derselben bereit,  
wenn Angehörige der herrschenden Klasse ihrer bedürfen; man  
denke nur an die Zinsgarantie für die Privatbahnen, an die  
Unterstützung „nothleidender“ Banken und Bahnen u. dgl.  
mehr. Eine ähnliche Staatshilfe wird gegenwärtig wieder  
verlangt und von einem großen Theile der deutschen Bour-  
geoisie lebhaft befürwortet. Die Hamburger Plantagen-  
gesellschaft Godefroy, welche große Besitzungen und Handels-  
niederlagen auf den vielgenannten Samoa-Inseln hat, wurde  
kürzlich fallit. Da soll nun dem armen reichen hanseatischen  
Senator und seinen Theilhabern durch den Staat geholfen  
werden und wird zu diesem Zweck die Rettung der Gesell-  
schaft als ein eminentes „nationales Interesse“ dargestellt. Be-  
kanntlich schloß die deutsche Regierung zu Beginn dieses Jah-  
res mit den Samoa-Inseln einen Freundschaftsvertrag ab,  
durch den nicht nur das Eigenthum deutscher „Untertanen“  
dortselbst (d. h. eben der Firma Godefroy) geschützt, sondern  
auch eine selbstständige Marinestation in der Südsee gewon-  
nen wurde. Wenn nun das Eigenthum der Hamburger Plan-  
tagengesellschaft auf den Samoa-Inseln in den Besitz Nicht-  
deutscher überginge — so schlüßfolgern die „nothleidenden“  
Plantagenbesitzer — so würden dadurch die wesentlichsten Vor-  
theile des Vertrags wieder verloren gehen! Bei dieser Gele-  
genheit erfährt man auch, daß die Frage wegen Ankaufs des  
deutschen Besitzes auf den Schifferinseln schon früher zur  
Sprache gekommen ist, man aber damals davon Abstand ge-  
nommen habe. „Durch den Fall der Plantagen-Gesellschaft ist  
jedoch eine Zwangslage geschaffen, bei welcher das Reich um  
so eher wird eingreifen müssen, als die erwartete Privathilfe  
in der Sache sich als nicht stichhaltig erweist! Durch die  
Uebernahme der Plantagen würde die Stellung des Reiches  
auf den Inseln wesentlich befestigt werden.“ Das Projekt  
scheint alle Aussichten auf Annahme zu haben, da das „eine  
Geschäft“ sogar von „allerhöchsten“ Personen protegirt wird;  
es handle sich bloß noch um die Alternative, ob die Planta-  
gen-Gesellschaft durch Betheiligung des Reiches an dem Aktien-  
unternehmen zu stützen sei, oder ob gleich der ganze Planta-  
genbesitz durch das Reich in Besitz genommen werden müsse.  
Es werden also so oder so einige Millionen mit saurem  
Schweiß verdienter und durch gesetzliche Erpressung eingetriebener  
Steuermark aus dem Reichsäckel gelangt werden, um  
eine reiche Ausbeute-Gesellschaft schlimmster Sorte vor Verlu-  
sten zu bewahren. Das Volk aber darbt und frohndet wei-  
ter, ohne daß sich Jemand seiner Leiden erbarmt, ohne daß  
ihm Jemand hilft. Es kann sich nur selbst helfen! —

### Oesterreich-Ungarn.

\* Die „Kultur-nach-Osten-Träger“ lösen ihre be-  
rühmte „Mission“ in den türkischen Provinzen Bosnien und  
Herzegowina in einer Weise, welche mit der Behandlung  
des eigenen österr. Volkes vollkommen übereinstimmt. Die  
Regierung beherrscht das Land mit diktatorischer Gewalt, zieht  
Steuern ein, stellt jeden der sanften Gewalt der Oesterreicher  
Widerstrebenden vor ihre Kriegesgerichte — kurz sie gibt sich  
von A bis Z als Herrscherin und läßt sich dieselben „Unter-  
thanenpflichten“ leisten, wie sie die armen Bosniaken und Her-  
zegowitzer nur jemals der Schreckensherrschaft der Türken leisten  
mußten. Denn so lange niedergedrücktes Volk aber das ihm  
von der Türkenherrschaft auferlegte Joch zu erleichtern, die wahr-  
haft vorjenseitlichen politischen und vor Allem auch ökonomischen  
Verhältnisse desselben gründlich umzugestalten und mindestens  
auf das wahrlich noch mehr als bescheidene Niveau derer der öst-  
err. „Untertanen“ zu bringen — davon ist keine Rede.  
Zwei Dritteltheile des Landes fast sind Wafus, d. i. islamitische  
Staatskircheneigenthum. Statt es einzuziehen und es von  
Staatswegen national zu bewirtschaften und dadurch wirklich  
die Kultur zu fördern, läßt man in dieser Richtung Alles beim  
Alten; das Land bleibt wie bisher miserabel bewirtschaftet, halb  
oder ganz ungebaut, der Bauer muß frohnen und die Einkünfte  
gehen nach Stambul. Bezüglich des übrigen Grundeigenthums  
herrscht fast ausschließlich der Feudalismus in seiner härtesten  
Form. Das Land gehört den Begs, d. i. dem größtentheils einheimi-  
schen, aber unter der Türkenherrschaft mohamedanisch gewordenen  
Adel, dem die rechtlosen Rajahs noch ebenso unterthan sind, wie  
die mitteleuropäischen Bauern ihren Baronen im vorigen Jahr-  
hundert.

Diese Feudalunterthanigkeit wird aber von den Oesterreichern  
sorgfältig erhalten und den reichen Begs und Agas jede Hilfe  
zur Erhaltung ihrer „wohlverordneten Rechte“ geleistet. Die  
Rajahs sind nämlich der naiven Ansicht, daß ihnen die „christ-  
lichen“ und „zivilisirten“ Oesterreicher Befreiung von der Lehens-  
herrschaft der mohamedanischen Grundherren bringen müssen und  
wollen vor Allem die unerbittliche Treina, d. h. die Abliefe-  
rung des vollen Dritteltheils der Ernte an den  
Grundherren, nicht mehr leisten. Schon im Oktober kam  
es wegen Verweigerung der Treina im herzegowinischen Bezirk  
Kendinsje zu Unruhen, welche durch die Verbindung politischer  
Momente mit der ökonomischen Unzufriedenheit größere Dimen-  
sionen anzunehmen drohten, dann aber von der Regierung mit  
Waffengewalt gedämpft wurden. Von einer gänzlichen Unter-  
drückung aber ist keine Rede, da einerseits der Druck der Treina  
zu umgekehrt ist, um ohne Widerstand getragen zu werden, und  
weil andererseits die Beschaffenheit des Landes und das Naturell  
des Volkes einem Widerstand günstig sind. So flackert die  
Flamme hier und da empor, neuerdings besonders auch in Bos-  
nien. Dort verweigerten die Kmete (Bauern) des Mustafa Beg  
Fazly Pascha in Djela wiederholt die Treina und sollte deshalb  
die Exekution ausgeführt werden. Die „unzivilisirten“ Bosniaken  
fügten sich aber nicht so gutwillig, wie dies die wohlgeordneten  
Mitteleuropäer thun, sondern verjagten den zur Verbindung er-  
schienenen Bezirksvorsteher und seine Gendarmen. Diese riefen  
indef Militär herbei, vor welcher „höheren Gewalt“ sich die  
Bauern nach einem kurzen Widerstand endlich beugten, sich Hab  
und Gut zu Gunsten des Grundherren abnehmen und die „Agri-  
toren“ verhaften ließen. Ob damit den Treinaunruhen und

überhaupt den agrarischen Unruhen für längere Zeit — von  
„auf immer“ natürlich gar nicht zu reden — ein Ende gemacht  
ist, muß trotz des in Bosnien-Herzegowina unumschränkt herr-  
schenden Sabelregiments bezweifelt werden. Vielmehr werden  
die Bestrebungen, diese skandalöse Ausbeutungsförm zu beseitigen,  
so lange nicht aufhören, sich in allen möglichen Formen — und  
wenn die friedlichen nicht wirken, in gewaltsamen — zu äußern,  
bis ihnen Genüge geleistet wird.

Jeder Druck ruft Gegendruck hervor, der so lange dauert,  
bis jener aufhört, und der, je länger er dauert, desto unwider-  
stehlicher wird und dem schließlich die größte Kraft — biegsam  
oder brechend — nachgeben muß. Das unterdrückte Volk aber  
mag aus dem Vorgehen der österr. Regierung auf's  
Neue ersehen, daß das gemeinsame Interesse der staatlichen  
und wirtschaftlichen Machthaber stärker ist, als alle Rück-  
sichten der Humanität, der Nationalität, ja selbst als die viel-  
fach noch so großen religiösen Vorurtheile. Wenn es  
darauf ankommt, dann verschwinden alle sonstigen Unter-  
schiede, welche die herrschende Klasse sonst trennen mögen und  
es gibt nur mehr zwei Nationalitäten, zwei Religionen, zwei  
Menschengattungen: „Bedrückter und Bedrückter“! Eben deshalb  
aber müssen auch die Unterdrückten, die Völker wissen, daß  
sie gegen ihre Feinde nur ein Interesse haben: das ge-  
meinsame Interesse der Menschheit gegen das  
schädliche Raubgethier!

— Eine häßliche Illustration der kaiserlich-königlich öst-  
err. Vereinsfreiheit liefert die Thatsache, daß der  
Arbeiterverein in Klagenfurt (Kärnten) lediglich deshalb  
aufgelöst worden ist, weil er den „Sozialdemokrat“  
abonnirt hatte. Allerdings ist letzteres ein gewaltiges Ver-  
brechen und es läßt sich wohl begreifen, daß die Regierung  
alle Mittel ergreift, um von dem Bezug so gefährlicher Blätter  
abzuschrecken und ihn unmöglich zu machen. Die Frage ist  
nur, ob ihre Bemühungen zu dem gewünschten Ziel führen;  
und das müssen wir auf Grund allgemeiner Erfahrungen  
sowohl als auch speziell unserer eigenen verneinen. Verbotene  
Waare schmeckt immer noch einmal so süß und die Verfolgung  
der Regierungen gereicht beim Volk, soweit es bereits zur  
Erkenntniß gelangt ist oder dieselbe instinktiv ahnt, nur zur  
Empfehlung. Behördliche Maßregeln können uns in Oester-  
reich gleichwie in Deutschland nicht alte Freunde abwendig  
machen, wohl aber neue zuführen.

### Niederlande.

D.N. Haag, 25. Dec. Das Bedürfniß nach Revision der  
Verfassung, besonders der Artikel, welche das Wahlrecht regeln,  
wird immer allgemeiner empfunden. Diese Artikel sind geradezu  
unhaltbar geworden. Ein hoher Geldzensus ist die einzige und  
ausschließliche Bedingung und es gibt bei uns sogar Volksver-  
treter, welche selbst das Wahlrecht nicht besitzen. Unter solchen  
Umständen ist der Name „Volksvertreter“ natürlich nichts als  
eine euphonistische Bezeichnung, denn das eigentliche Volk ist  
im Parlament gar nicht vertreten. Jüngst kam die Frage der  
Wahlreform, welche in unserm Lande seit einiger Zeit an der  
Tagesordnung ist, gelegentlich der Verathung des Budgets in der  
Kammer zur Besprechung. Dr. van Houten forderie die  
Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts und wies dabei  
auf den Ernst der Lage hin; wer bei Zeiten reformire, beuge  
dadurch einer Revolution vor, denn Gewalt von unten setze sich  
Unterdrückung von oben voraus. Aber die Regierung bleibt wie  
überall und immer taub selbst für die bescheidensten Forderungen  
des Volkes. Das cynische Exempel Bismarck's mit seiner Ver-  
herrlichung des beati possidentes (glücklich sind die im Besitz Be-  
sitzlicher) findet bei allen Gewaltigen Anklang und Zustimmung.  
Die Arbeiter aber lassen sich dadurch in ihrer Forderung nach  
dem allgemeinen Wahlrecht nicht irren machen und beihelligen sich  
mit Eifer an der von aufklärten Männern aller Parteirich-  
tungen ins Werk gesetzten Agitation für diesen Eckstein aller  
politischen und wirtschaftlichen Reformen. Der Aufforderung  
des provisorischen Wahlreform-Komite's an die Arbeitervereini-  
gungen des Landes zum Anschluß an diese Bewegung entspre-  
chend, sind Delegirte des sozialdemokratischen Vereines zu Rotter-  
dam, der Rotterdamer Sektion des allgemeinen niederländischen  
Arbeiterbundes, der provincialen Arbeitervereinigung von Brün-  
ningen und des Centralcomit'e's des allgemeinen niederländischen  
Arbeiterbundes gewählt worden und in das Komite eingetreten.  
In der Presse und in öffentlichen Versammlungen ist man einig  
über diese Sache.

Die sozialistische Bewegung geht langsam, aber allmählich weiter.  
Man fürchtet den Namen und kennt die Sache zu wenig. Eine  
lebhaft propaganda für die Idee entwickelt der sozialdemokratische  
Verein in Amsterdam durch Herausgabe von Broschüren,  
unter denen mehrere Uebersetzungen deutscher Schriften von Trade,  
Oldenburg, Liebknecht etc. Im Haag ist man daran, eine neue  
Sektion zu stiften! — Ferner machen die allgemeine Noth und  
die Handlungen der Regierung mehr propaganda für uns, als  
alle Bücher und Versammlungen zusammen. In den meisten  
Fabriken ist Arbeitslosigkeit eingetreten und trotzdem macht die  
Regierung Bestellungen beim Kanonenkönig Krupp, während die  
Eisenfabriken in Amsterdam und im Haag die Arbeit um ähnliche  
Preise liefern könnten. Das Geld der Bevölkerung fährt man  
aus und das Volk führt man ein unter der alleinigmachenden  
Regierung der Manchesterleute und im Namen der Freiheit!  
Das Volk bekommt die Freiheit des Hungers und Frierens, oder  
der öffentlichen Wohlthätigkeit, während Arbeit genug wäre, um  
Brod zu geben im Tausche gegen Arbeit. Und solche Wirtschaft  
soll man vernünftig nennen!

### Belgien.

\* Die General-(Delegirten-)Versammlung der sozialisti-  
schen Arbeiterpartei Belgiens hat einen Beschluß gefaßt,  
welchen wir mit lebhaftem Beifall begrüßen. Sie hat nämlich  
beschlossen, gleich der deutschen Arbeiterbewegung der letzten  
Jahre das allgemeine gleiche Wahlrecht als politisches  
Fundamentaltrecht auf die Fahne der Arbeiterpartei zu schreiben  
und zur Erringung desselben eine großartige Agitation zu ent-  
wickeln. Zu diesem Zweck wendet sich der Generalkonvent  
der Partei an alle Arbeitervereine, sowie auch an alle für das  
allgemeine gleiche Wahlrecht eintretenden bürgerlichen Vereine mit  
der Aufforderung, in öffentlichen Versammlungen für die Ein-

führung des allgemeinen Wahlrechts zu wirken und dahin gehende Beschlüsse zu fassen. Mitte Januar wird dann ein großer Kongress in Brüssel stattfinden, welche die Mittel zur baldigen Verwirklichung der Wahlrechtsforderung bestimmen und einen Ausschuss zur Leitung der Propaganda einsetzen wird. Die Agitation hat bereits begonnen und zwar im flämischen Landesteil (im Anschluß an die gleiche Bewegung in der sprachverwandten Niederlande) und in der Borinage. Auch in Brüssel fand bereits eine größere, von der Sektion von Molenebeek einberufene Versammlung statt. Selbst in der Abgeordnetenkammer hat sich bereits ein Fürsprecher für das allgemeine Wahlrecht gefunden, und zwar war es — zur Schande der „Liberale“ — ein katholischer Abgeordneter, Hr. Coomans. Freilich wurden die im Ganzen zutreffenden Ausführungen desselben fortwährend durch den Lärm und die „Heiterkeit“ der liberalen Mehrheit unterbrochen; aber das blöde Lachen der Herren wird den schließlichen Sieg der Arbeiterforderungen nicht aufhalten. Die Ideen des Sozialismus gewinnen von Tag zu Tag größere Ausbreitung und die Organisation der belgischen Arbeiterpartei erstarkt immer mehr; sie wird ihren Forderungen bald den nöthigen Nachdruck zu geben wissen.

Ferner wurde in der Generalversammlung hinsichtlich des in der Borinage zirkulierenden allgemeinen Grubenarbeiter-Strikes der Beschluß gefaßt, den Grubenarbeitern zu rathen, von ihrem Projekte vorläufig abzusehen, und günstigere Verhältnisse, namentlich aber die Zeit abzuwarten, bis die Grubenarbeiter gehörig organisiert sein werden, um mit Aussicht auf Erfolg streiken zu können. Dieser Beschluß fand auch in der Borinage Anklang, indem von einer Delegirtenversammlung zu Frameries ein im obigen Sinne gehaltenes Manifest erlassen wurde, welches in vielen Tausenden von Abzügen im ganzen Bergarbeiterbezirk verbreitet wird. Gleichzeitig wird die sozialistische Agitation unter den Bergarbeitern mit erneuter Energie betrieben. — Mittlerweile ist im Becken von Mons ein großer Strike ausgebrochen und befinden sich bereits 15.000, nach Andern sogar 20.000 Mann im Ausstand. In zwölf Gruben ist die Arbeitseinstellung eine vollständige, in vieren eine partielle. Man hofft, daß die Grubenbesitzer nachgeben werden, zumal sich der Preis der Kohlen in Folge erhöhter industrieller Thätigkeit gesteigert hat. Sollte der Strike indessen auch nur ein paar Wochen dauern, so kämen die vollkommen mittellosen Arbeiter in eine kritische Lage, und es erscheint daher dieser Strike, trotz seiner zweifellos vollkommenen Berechtigung, als taktisch verfehlt. Erst die Kräfte sammeln und in ein zielbewusstes Ganze zusammenfassen — dann schlagen; diese Regel gilt für die einzelnen wirtschaftlichen Schmarheln und Vorpostengefechte ebenso, wie im ganzen großen Kampf der politischen und sozialen Befreiung!

### Frankreich.

Das „Vertrauensvotum“, welches das Ministerium Waddington jüngst von der Kammer erhielt, war in der That nichts als die letzte Tröstung für einen Sterbenden; heute ist das Kabinett nach langer Agonie endlich ganz todt. Aber die Geburt einer neuen Regierung wurde den herrschenden Koalitionen fast noch schwerer, wie dem nun Verchiedenen das Sterben war. Eine ganze Reihe von „Staatsmännern“ wurde zur Kabinettsbildung eingeladen, lehnte aber der völligen Aussichtslosigkeit des neuformirten Ministeriums wegen ab, bis schließlich Gambetta's Freund Frencinet, der bisherige Bauminister, annahm. Eine wesentliche Veränderung im Sinne des ehrlichen und fortschreitenden Republikanismus wird dadurch nicht erzielt und ist der ganze Kummel überhaupt nichts als der letzte Versuch zur Galvanisirung der bereits halbtothen „souveränen“ Nationalversammlung. Das Interesse der Nation wendet sich auch mehr und mehr von der jetzigen Kammer ab und richtet seine ganze Hoffnung auf deren Auflösung und die im laufenden Jahre stattfindenden Neuwahlen. Daß dieselben den Schwerpunkt auf alle Fälle um ein gutes Stück nach links verlegen werden, ist angesichts der enormen Fortschritte, welche die Ausbreitung säkularisierender demokratischer und sozialistischer Ideen seit den letzten Wahlen und namentlich im Lauf des letzten Jahres gemacht hat, zweifellos. Trotzdem aber wird das seiner Rechte und Ziele bewußte französische Volk der im Besitze ungeheurer Machtmittel befindlichen organisirten monarchistischen und opportunistischen Reaktion gegenüber all seine Kraft aufbieten müssen, und namentlich harret der in der Entstehung begriffenen sozialistischen Arbeiterpartei eine große, schwierige, aber auch dankbare Aufgabe. Möge sie sich derselben gewachsen zeigen!

### Italien.

Die „Gerechtigkeitspflege“ des Apenninreiches nimmt in den Reihen der ordnungswächterischen Klassenjustiz einen hervorragenden Platz ein. Zwar war selbst die in dieser Beziehung nicht allzustrenge Regierung in Rom gezwungen, im Laufe des letzten Halbjahres nicht weniger als 25 Absetzungen, 26 Suspensionen, 116 Strafverurtheilungen und 300 Gehaltsentziehungen wegen Verfehlung, Parteilichkeit, „sträflicher Versehen“ u. dgl. zu verhängen und der Justizminister mußte sogar in der Kammer erklären, daß man in dieser Hinsicht „erst am Anfange“ stehe! Aber was wollen solche Kleinigkeiten sagen gegenüber der Thatfache, daß sich die italienischen Richter durchschnittlich als vortreffliche, willige Werkzeuge zur Niederwerfung und Züchtigung staats- und gesellschaftsfeindlicher Elemente, in erster Reihe der Sozialisten erweisen? Und in dieser Beziehung sind sie sogar ihren bonapartistischen und neudeutschen Kollegen noch „über“. Schon früher haben wir eine Reihe von Sozialistenverurtheilungen mitgetheilt. Aber die „Internationalisten“-Prozesse nehmen gar kein Ende, und wenn man die Größe der sozialistischen Partei in Italien an der Anzahl der vor die Tribunale geschleppten wirklichen und angeblichen Sozialisten messen wollte, müßten jenseits der Alpen mehr solche schreckliche Leute sein, als in allen diesseitigen Ländern zusammengekommen und der jüngste Tag der Bourgeoiswelt wäre dann allerdings bedenklich nahe.

In Neapel erscheinen dieser Tage sechs angeblich an dem Attentat Passanante's Betheiligte vor den Geschwornen, um wegen Verbreitung revolutionärer Manifeste und Versuchen zum Umsturz der Regierungsform verurtheilt zu werden. Zwölf Monate dauerte nun schon ihre Haft! — Das Justizpolizeigericht von Bologna verurtheilte kürzlich zwölf junge Sozialisten wegen angeblicher Theilnahme an der (längst nicht

mehr bestehenden) Internationale nach langer Untersuchungsfrist als „malfattori“ (Missethäter, bekanntlich der neueste Kunstausdruck der italienischen Staatsanwälte für die Sozialisten) zu 6—18 Monaten Gefängnis und der ammonizione (Polizei-aufsicht) letzteres bekanntlich der erste Schritt zum domicilio coatto (Zwangsaufenthalt in irgend einer abgelegenen Gegend, meist auf den Inseln). Dieses infame „Urtheil“, welches in ganz Italien bei allen noch halbwegs ehrlichen Leuten seinen Schrei der Entrüstung hervorrief, war indessen selbst den Obergerichtern des Bologneser Appellhofes zu stark und wurde vernichtet. — Ein anderer Sozialistenprozeß wird gegenwärtig in Florenz verhandelt. Zwei Frauen, die Ruffa Kulischoff und die Italienerin Bozzi sind nach 15-monatlicher Untersuchungshaft im Verein mit 12 Männern der „Konspiration gegen die innere Sicherheit des Staates, der Theilnahme an der Gesellschaft der „Internationale“ mit dem Zwecke, eine soziale Revolution zur Vernichtung des Staates, den Umsturz der gegenwärtigen Regierungsform, die Ersetzung derselben durch die Anarchie und den Kommunismus hervorzuufen“, angeklagt. Die Regierung hat diesen neuesten „Internationalisten“-Prozeß zu einer Haupt- und Staatsaktion aufgespißt. Das Gerichtsgebäude ist dergestalt von Truppen und Gendarmen besetzt, daß man sich mitten im Kriegszustand träumen oder — wie sich ein italienischer Bourgeois-Korrespondent ausdrückt — glauben möchte, in der schönen und friedlichen Stadt Florenz hätten sich alle Polizisten der Italia una ein Rendezvous gegeben und im Gerichtssaal tage ein Kongreß von Sbirren. Und all diesen Aufruhr haben zwei junge Frauen herbeigebbracht, vor denen Thron und Altar zittern! Wer laßt da? Die Sache ist aber keineswegs zum Lachen, weil das „Justizverfahren“ gegen die Florentiner Angeklagten ein kolossaler Schurkenstreich ist, — ohne gleichen kann man freilich nicht sagen, weil Ähnliches in Italien und anderwärts gegen die Sozialisten bereits wiederholt dagewesen ist und ferner geschehen wird. Wohl liegt eine „Verschwörung“ vor, aber nicht eine der Angeklagten, sondern eine der verbündeten Polizei, Staatsanwaltschaft und Richter gegen die angeschuldigten Sozialisten! Die ganze Anklage ist nämlich von Anfang bis Ende lediglich auf anonymen Denuncationen und von agents provocateurs und Geheimpolizisten fabrizirten, gefälschten Schriftstücken aufgebaut.

Welches Vertrauen in die behauptete Gerechtigkeit ihrer Sache muß eine Klasse haben, welche sich so schurkischer Mittel zur Erhaltung ihrer Herrschaft bedient!

### Rumänien.

Wie wir schon früher gemeldet haben, erscheint seit einiger Zeit in Jassi ein sozialistisches Blatt „Besarabia“, herausgegeben von zwei dortigen Lycealprofessoren, den Brüdern Radjeside. Wie sich erwarten ließ, haben die Verfolgungen gegen das unbedeutsame Blatt und seine müthigen Herausgeber trotz der freisinnigen Verfassung der Moldo-Walachei und der in ihr „garantirten Pressefreiheit“ nicht auf sich warten lassen: denn diese schönen Dinge sind ja selbstverständlich allerwärts für die wahren Vorkämpfer des Volkes, für die Sozialisten nicht vorhanden. Am 14. Dezember trat der höchst „liberale“ Jassier Geschichtsprofessor und Abgeordnete Joneco in der Kammer an, wie die Regierung ein Blatt dulden könne, welches die rumänische Jugend durch Vortragung der verderblichen Lehren des Sozialismus verführe.“ Und schon am folgenden Tag unterdrückte die Regierung die „Besarabia“ und entsetzte die Brüder Radjeside ihres Amtes. Die herrschende Klasse bleibt sich eben in ihrem Wesen überall gleich; darum muß aber auch das gedrückte Volk überall zu denselben Mitteln greifen, der Willkür der Herrschenden ein Ziel zu setzen!

### Russland.

Die zarische Schreckensherrschaft haust mit jedem Tage bestialischer. Das Einkerkern, Deportieren, Kuten, Warden nimmt gar kein Ende. In Moskau werden ganze Stadttheile behausucht und Hunderte verhaftet, ohne daß es jedoch bis jetzt gelungen wäre, die Spur der Attentäter aufzufinden. In Odessa sind wieder drei „Staatsverbrecher“, der Gelmann Kalkin, der Soldat Maidanski und der Theolog Drobjaskin gehängt worden, nicht ohne selbst noch auf dem letzten Weg aufs nichthigste mißhandelt zu werden. Zwei Andere wurden von demselben Odessaer Kriegsgericht zu je 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Und der Erfolg dieses Kannibalismus? Derselbe, den die Ausnahmegeetze in Deutschland haben! Die nihilistische Agitation ist lebhafter als seit langer Zeit. Tausende und Abertausende von revolutionären Schriftisten werden im Lande verbreitet und die Haltung der Bauern der mittleren Gouvernemente beginnt bereits eine beunruhigende zu werden. In Petersburg und andern Städten zirkulirt massenhaft das Organ des Exekutiv-Ausschusses, der „Volkswille“, ohne daß es der Regierung gelänge, dessen Herstellung und Verbreitung zu hindern.

Gerade am Tag des Einzugs des Zaren in Petersburg verbreitete der Revolutionärausschuß eine Proklamation, in welcher er offen erklärt, daß das mißlungene Moskauer Attentat von ihm angeordnet worden sei und daß er, seine Agenten und seine Partei sich durch diesen Mißerfolg nicht entmuthigen lassen, sondern daraus neue Erfahrungen und eine Lehre der Vorsicht schöpfen werden und gleichzeitig auch das erneuerte Bewußtsein von ihrer eigenen Macht, von der Möglichkeit eines erfolgreichen Ausganges. Alexander II., heißt es in der Proklamation, ist die Personifikation des Absolutismus; er ist der Usurpator der Volksrechte, der Hauptpfeiler der Reaktion. Vierzig Exekutionen belasten sein Gewissen, Hundert von Leidenden schreien um Rache. Er verdient zu sterben für all' das Blut, das er vergossen, für all' die Leiden, die er heraufbeschworen hat. Aber nicht er allein ist es, mit dem wir zu thun haben; unser Ziel ist die Nationalwohlfahrt, unsere Arbeit ist die Emanzipation des Volkes, um es zum Herrn seiner eigenen Geschichte zu machen. Wenn Alexander II. anerkennen würde, daß ein schreckliches Unheil er über Russland bringt, wie ungerecht seine Unterdrückung ist, und wenn er, auf seine Autorität verzichtend, sie einer durch das allgemeine Stimmrecht gewählten freien Versammlung übertragen wollte, dann wollten wir ihn in Frieden lassen und ihm alle seine Vergehen verzeihen. Bis dahin — unnachsichtlicher Kampf so lange ein Tropfen Blutes in uns

bleibt, bis über die Trümmer des Despotismus die Fahne der nationalen Freiheit sich erheben und der Wille des Volkes das Gesetz des öffentlichen Lebens in Russland werden wird!

Und gegen solche todesverachtende revolutionäre Energie glauben die blöden Gewalthaber durch eine — Reorganisation der Polizei ankämpfen zu können!

— Ueber Genf erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß es wieder mehreren Opfern der zarischen Schreckensherrschaft gelungen ist, ihren Haken zu entfernen. Die verurtheilten Nihilisten Debagorio-Motriewitsch, Pani Orloff und Wladislav Jibizky entsprangen auf dem Transport zu den sibirischen Straerwerken und befinden sich in vollkommener Sicherheit. Motriewitsch und Orloff waren von dem Kriegsgericht zu Kijew wegen bewaffneten Widerstandes zu je 14 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden; Orloff war schon früher einmal verurtheilt und entkommen. Jibizky hatte im Verein mit seinem Bruder und Beverley schon im Gefängnis zu Kijew einen Aufruhrversuch gemacht, der aber mißglückte und bei welchem Beverley von dem Posten erschossen wurde. Jibizky war zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Man kann sich die Wuth der überdöselten Henker vorstellen!

### Afrika.

Auch auf dem Boden der schwarzen Erdtheil wird demnächst ein sozialistisches Blatt erscheinen. Das algerische Regionalkomitee der französischen Arbeiterpartei wird vom 1. Januar an ein Wochenblatt „La Voix du Pauvre. Organ republicain socialiste“ in Algier herausgeben. Nach dem Eingehen der früher von italienischen Arbeitern in Alexandria in Egypten herausgegebenen Blätter „Il Socialista“ und später „Il Proletario“ ist das neue Organ dermalen die einzige sozialistische Zeitung Afrikas. Wir heißen den neuen Kampfgenossen willkommen!

### Südamerika.

In der Hauptstadt der argentinischen Republik, Buenos-Aires, stellen die Zigarren-Arbeiter kürzlich die Arbeit ein, um eine Erhöhung ihrer überaus schlechten Löhne zu erzielen. Da aber die Fabrikanten die billige Forderung der Arbeiter rundweg abwießen, so gründeten die Arbeiter eine eigene Kooperativfabrik, welche bis jetzt sehr gute Geschäfte macht.

### Letzte Posten.

A. C. Florenz, 28. Dezember. Der große Konkre-Sozialistenprozeß beschäftigt andauernd alle Welt. Die Regierung hat aber auch das Außerordentliche an Arrangirung geleistet. Um der Sache einen schrecklichen Anstrich zu geben, wurde der im Bombenprozeß zu 19 Jahren Zuchthaus verurtheilte Bannum mit hinein verwickelt. Dann werden zwei brave Genossen, Richter und Lombardi, eines schweren Exproffungsversuches beschuldigt. Das durch diese Exproffungen erzielte Geld wäre nach der Behauptung des öffentlichen Anklägers dazu bestimmt gewesen, „die Revolution zu machen“. Und welche Beweise werden angeführt? Auf einem gewissen Ploß soll ein Drobjaskoff gefunden worden sein, in welchem dem Prinzen Demidoff mit dem Tode gedroht war, wenn er nicht 50.000 zahlte; indessen hat der Staatsanwalt diesen Brief nicht bekommen können! Nun, dieser geheimnißvolle Brief soll zu einer Zeit aufgefunden worden sein, als gerade kurz vorher die beiden Angeklagten über den Ploß gegangen waren — also müssen diese die Thäter sein!!

Die Haltung der Angeklagten ist eine sehr würdige. Ratta und Anna Kulischoff haben sich, als Sozialisten bekannt, aber betont, daß sie, trotzdem sie Revolutionäre seien und an der Unvermeidlichkeit der Revolution glaubten, doch nie beabsichtigt hätten, eine Revolution zu machen. Die Revolutionen könnten nicht von einer beliebigen Partei gemacht werden; aber wenn sich das Volk erhebe, würden die Sozialisten an seiner Spitze stehen — sie seien wie der Soldat Gewehr bei Fuß des Augenblicks der Aktion gewärtig. — Unsere Freunde sind durch mehrere Anwälte vertheidigt, unter den sich auch ein Genosse, Adolat Werlino befindet. Als Entlastungszeuge ist Genosse Andrea Costa anwesend; er ist eigens mit einem bis zum Schluß des Prozesses gültigen Geleitschein von Lugano gekommen.

Da der Anklage jegliche solide Basis fehlt, so ist alle Aussicht auf die Freisprechung der Angeklagten vorhanden. Hat doch der Staatsanwalt selbst bereits die vorläufige Inhaftirung von Kulischoff, Talschi, Marzoli und Gomez beantragt, deren Lage so ziemlich die gleiche wie die der übrigen Angeklagten ist. Die Anklage auf Exproffung ist so widersinnig, daß die öffentliche Meinung darüber längst gerichtet hat. — Der Prozeß wird noch einige Tage dauern; ich werde Ihnen das Endergebnis in Balde mittheilen.

8 Hannover, 30. Dezember. Gen. Kaufmann ist vom hiesigen Landgericht wegen verbotener Rückkehr nach Berlin und Verbreitung der „Freiheit“, sowie wegen 13 anderer durch den Inzall der „Freiheit“ begründeter Vergehen (worunter 6 Majestätsbeleidigungen, mehrere Bismarckbeleidigungen u.) zu 4 Jahren Gefängnis verurtheilt worden! Näheres folgt.

### Briefkasten der Expedition:

W. 26/12. 79. Zwei Abon.: 3. W. (W. 6.—) zu quittiren mit dem Motto: Dieser Kampf, in dem unsre Jahrzhunte eute Jahrzhunte, unsre Tausende eine Million abwürgen, ist seines Ausganges gewiß und macht uns, die Angreifer, auch im Leiden, auch die Angegriffenen, selbst nicht im Glücke froh.“ —

Sollten Sie Bezügliches unter Hinweis auf diese Notiz bei andern dortigen Vertrauensleuten entgegennehmen oder, wenn anderer Bezugsweg erwünscht, sichre Adressen senden. — P. K. W.: Brief ihrem Wunsch gemäß an B. abgegangen am 29/12. 79. — Dunkel, Südbanische gemäß an B. abgegangen am 29/12. 79. — Dr. Eisele: Briefe Abrechnungen umgeben und senden zum Vorschuß. Dr. Eisele: Siehe nächstes Schriftensverzeichnis. „Erworbene Rechte“ gibt's nicht! Aber wozu denn, zum Kuck! brieflich Städtenamen loben!? Versteht! Der Verstand ist unsere Sache. — C. L. M. Ps.: Am 27. und 30/12. 1879 je 1 Portion abgegangen. — 3 folgt demnächst mit Nota. —

V. S. Alle Briefe rechtzeitig erhalten und versandt. — Gefürchtete Karte Sache des Zufalles. Wir können doch nicht für jedes einzelne „Kostümliche“ führen. Womöglich unmöglich, wenn Ordnung bleiben soll. Zu der Nachbarschaft könnte Verlegung bewirkt werden. Legitimiren Sie sich nur in „gr.“ od. „gen.“ als B. G. Haben veranlaßt, daß man sich Ihrer annimmt, sobald Licht. W. u. — erhalten. — 3 l. G. erhalten!“